

Thematischer Gottesdienst zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“

Predigt am 10. Sonntag n.Tr. – 4. August 2024 Erfurt, Kaufmannskirche

Prediger: Pfarrer i. R. Klaus Bürger

Psalm 8: Was ist der Mensch?

PSALMGEBETE

PSALM 8

705

Was ist der Mensch, Herr, dass du dich seiner annimmst?

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,

alles hast du unter seine Füße getan:
Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.

Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

(Ps 8,2-10)

Gnade sei mit uns und Frieden von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Bewahrung der Schöpfung – ist nicht längst alles dazu gesagt? NEIN. Denn wir entdecken heute so unglaublich viel, können nur staunen, wieviel wir noch nicht wissen und wieviel Wissen uns über die Zeit verlorengegangen ist. - Und NEIN: Wenn wir schon so viel Kluges gesagt haben, dann wissen wir: Eines ist es, etwas zu wissen, - ein anderes, es im Leben umzusetzen. Deshalb heute einmal nicht neue kluge Gedanken, von denen es viele gäbe. Vielmehr entführen wir Sie heute ins Leben, genauer: Wenn Gottes Wort (Psalm 8) auf wirkliches Leben trifft. Wir nehmen Sie mit in biblische (alttestamentliche) Zeiten auf den Weg mit einer kleinen Karawane von Babylon nach Jerusalem. Es ist Krisenzeit: Unter dem Ansturm der Heere des aufstrebenden Perserreiches unter König Kyros ist das mächtige Babylon untergegangen. - Für die Babylonier der Untergang, ist es für die 70 Jahre zuvor aus Jerusalem in die Gefangenschaft entführten Israeliten die Chance für den Neubeginn: Wer die Strapazen einer Reise nicht scheut, kann und darf in die alte Heimat seiner Vorfahren zurückkehren.

Wir schließen uns Nathan und seiner Frau Lea an, die zurückkehren wollen. Mit einigen Familien haben sie sich zu einer kleinen Karawane zusammengeschlossen und treten eben aus einem dunklen Tal hinaus auf eine weite steinige Ebene. Es ist Abend, sie haben eine kleine Oase gefunden, Wasser zum Leben für Mensch und Tier, einige Bäume für den Schatten. Schnell sind die Zelte aufgebaut, die Tiere versorgt. Nun sitzen Nathan und Lea vor dem Zelt am Feuer, schauen in die Abendsonne und genießen die werdende Ruhe nach den Anstrengungen des Tages.

Ihre Gedanken gehen noch einmal zurück: In der fremden Heimat ging es ihnen eigentlich recht gut. Sie haben eine kleine Herde dabei, Schafe und Ziegen, einige Reittiere und Esel für das Gepäck, auch Hirten und Kameltreiber. Ihre Kinder und Familien sind zurückgeblieben und bauen sich in Babylon ihr Leben auf. Möge der Herr mit ihnen sein! - Warum aber sind SIE gegangen? Auch nach 70 Jahren waren sie Fremde geblieben in der großen Stadt. Ihr Gott war wohl mit ihnen gezogen und hatte sie behütet. Aber er blieb ein fremder Gott unter den mächtigen Göttern Babylons. Das ist nicht SEINE Stadt! Seine Wohnung ist in Jerusalem, ist im Tempel. Die Väter sehnten sich nach ihm zurück. Die Enkel und Urenkel machen sich auf den Weg mit Gottes Wort. Am Abend hatte Nathan mit allen Reisenden den Psalm gebetet: **„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen...“** - -

- - - - -

Die Sonne versinkt – im Westen, dort, wo Jerusalem liegt. Die Schatten der Palmen heben sich schwarz vom Gold des Abendhimmels ab. Dann verlischt das Licht der Sonne. Die hellen Farben verwandeln sich in dunkles Blau, bis die ersten Sterne aufleuchten und bald der weite dunkle Himmel von tausenden Lichtern funkelt. Kosmos – welch unermesslicher Raum um uns! **„Du zeigst deine Hoheit am Himmel,“** sagt Nathan leise. „Und darunter wir - so klein. Was ist der Mensch?“

Ebenso leise antwortet ihn seine Frau: „Eines hast du vorhin beim Abendgebet gesagt: **„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.“** Weites Land, viele Nationen – Gott aber geht mit uns Menschen. Er vergisst uns nicht. Wir sind es ihm wert.“ - -

- - - - -

Da durchbrechen Schreie die abendliche Stille. Hirten mit Stöcken laufen zu den Herden, Kinder rennen schreiend hinter ihnen her. Sicher haben sich Raubtiere genähert, um Beute zu machen. Nathan weiß: Es sind genug Leute da, die sich kümmern werden. Lea lacht: „So ist die Wirklichkeit, Nathan, vergiss das nicht über den schönen Farbspielen!“

Nathan: „Ja, so friedlich ist unsere Erde nicht, du hast Recht. Was ist der Mensch unter diesem Himmel? Das Land, aus dem wir kommen, - fremd und bedrohlich. Nun die Wochen steiniger Wege. Jerusalem, was werden wir finden? - Ruinen, Not und mühevoller Aufbau eines neuen Lebens. Was ist der Mensch, was können wir tun? „Mit Mühe und Arbeit sollst du dich nähren dein Leben lang. Denn Staub bist du – und zu Staub wirst du wieder werden.“ Meinst du das?“

Lea: „Höre, Nathan: Was der Mensch ist? - Hast du nicht vorhin das Wort des Herrn verkündet: **„Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal...“**

Ein Rufen unterbricht ihre Worte. Schreiend und gestikulieren kommen einige Hirten:
„Nathan, du musst kommen! Einige Schafe sind verletzt!“

Nathan springt auf: „Waren es Tiere oder...?“

Hirt: „Raubtiere. Aber sie sind weg.“

Nathan: „Sind sie tot?“

Hirt: „Nein. Sie sind geflohen. Die kommen bestimmt nicht wieder. - Was denkst du von uns, Nathan! Wir kennen dich doch: ‚Du sollst nicht töten.‘ Auch Raubtiere nicht!“

Nathan; „Ja, auch sie sind uns anvertraut: **Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere...** - Seid achtsam, Leute! Auch SIE sind Gottes Schöpfung.“ Dann gehen sie schnellen Schrittes zu den Herden. - -

- - - - -

Bald haben die Männer die Tiere beruhigt und die Wunden der verletzten Schafe verbunden. Nathan kommt zurück, setzt sich zu seiner Frau ans Feuer.

Nathan: „Es ist nicht so schlimm, wie wir dachten. Aber nun: Wir wurden unterbrochen, als du den Psalm zitiertest: **„Du hast den Menschen zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk...“**

Lea lacht: „Ja, und das genau geschah in diesem Moment, du warst ein Herr! - Aber lass mich erst noch etwas sagen, was mir eben klar geworden ist. Du hast im Psalm nicht nur die Frage gelesen, die wir uns immer wieder stellen: Was ist der Mensch?, - sondern: **Was ist der Mensch, dass DU SEINER GEDENKST, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“**

Nathan: „Du meinst, wir sollen nicht fragen, was WIR alles können oder nicht können, sondern: Wie sieht uns Gott an? Was traut er uns zu?“

Lea: „Er hat den Menschen zum HERRN gemacht. Was ist ein HERR? Ein wahrer Herr ist, der nicht sagt: Was geht es mich an, wie es meinen Schafen ergeht? Hauptsache, sie gehören mir, sie sind das Material, das mich reich macht, ich kann mit ihnen machen, was ICH will! - NEIN, du bist aufgesprungen, hast für sie gesorgt und geholfen, sie zu heilen. Sie sind lebendige Partner für dich und mich. Hast du nicht gesagt: Seid achtsam? Achtet auf sie und achtet sie?“

Nathan: „Du hast Recht. Es heißt ja sogar: **„Du hast den Menschen wenig niedriger gemacht als Gott selbst, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.‘** Ein bisschen sind wir wie Gott, - seiner Liebe vergleichbar, wenn wir in Liebe verantwortlich sind für das, was ER uns anvertraut hat. Achtsam eben!“ - -

- - - - -

Nach einem Schweigen fährt Lea fort: „Achtsam sein, das wäre gut. Aber wie können wir das sein? Weißt du, manchmal frage ich mich: Wie wird das sein, wenn wir in das Land unserer Väter kommen?“

Nathan: „Wir schaffen Neues. Ein bisschen wie der Schöpfer selbst. Wir bauen uns ein Haus und ein neues Leben. Und wir helfen anderen sich ein neues Leben aufzubauen. Wir werden Freunde haben, miteinander zum Haus des Herrn gehen und auf sein Wort hören.“

Lea: „Aber dort, wohin wir jetzt gehen, leben heute schon Menschen aus anderen Völkern. Was wird geschehen? Werden wir anderen Menschen Unrecht tun müssen, um die Schöpfer unseres eigenen Lebens zu sein?“

Nathan: „Du hast Recht, vielleicht bleibt uns das nicht erspart. Wir können wohl schöpferisch sein, Großes schaffen, Bewundernswertes vielleicht. Aber wir können nicht Gott gleich sein, sondern **„niedriger als Gott“**, wenn auch nur ein wenig.“

Lea: „Vielleicht ist es so: Als Gott die Welt erschuf, gab es vorher NICHTS. Wenn wir etwas Neues schaffen, dann war da schon etwas ALTES, das sich verändern muss. Und manchmal tut das anderen weh.“

Nathan: „Das Neue, das wir schaffen, hat es nicht immer auch eine Schattenseite? Kennen wir die Risiken und Nebenwirkungen dessen, was wir tun? Sind wir achtsam? Und lassen wir ab und kehren um, wenn wir erkennen: Was wir getan haben, war nicht gut, es war Unrecht? SO wären wir, wie es der Psalm sagt: Schöpferische Menschen, nur **wenig niedriger als Gott**. Immer achtsam. Das wäre die Krone, unsere **Ehre und Herrlichkeit**, die bestimmt nicht verborgen bliebe. Und vielleicht machen es andere dann ebenso wie wir.“ - -

- - - - -

Es ist still geworden im Lager. Nur einige Kinder kehren singend und aufgereggt schwatzend zu ihren Zelten zurück.

Lea: „Ach, die Kinder! Ich denke an unsere Enkel, wie es ihnen geht und was aus ihnen wird. Vielleicht schaffen sie etwas Gutes in der fremden Stadt und es ist gut, dass sie dort bleiben? Ja, vielleicht habe ich das Wort immer falsch verstanden: **„Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.“** Ich fand das immer so grausam – aber ist Gott wirklich so? Vielleicht will er die Feinde gar nicht vernichten, sondern sie überwinden, sie umstimmen, aus Rache Suchenden Freunde machen, die gemeinsam in eine bessere Zukunft gehen? - Wenn ich die Kinder sehe, freue ich mich und möchte sie umarmen. Ich kann ihnen nicht böse sein, ich muss sie lieben. Wie Kinder sein und die Mauern von Jericho nicht mit Heer und Zerstörung überwinden, sondern mit Gesang, Posaunen und Überzeugung. Mit Liebe. Wollen wir uns nicht SO auf den Weg ins neue Land machen?“

Nathan: „Du hast gut gesprochen. Ruhen wir uns aus, schöpfen wir Kraft für den neuen Tag und brechen wir auf ins neue Land. Habt keine Angst! Wie sagt der Prophet: „Was wir nicht vermögen – ,ER trägt unsere Krankheit und lädt auf sich unsere Schmerzen.’ Mit seinem Wort in unseren Herzen - ich denke, wir schaffen das - in des lebendigen Gottes Namen. Amen.“ - -

So geht Nathan seinen Weg wie auch wir den unseren. Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn, heute und in Ewigkeit. Amen.